

schauspielfrankfurt

Spielzeit 2008/09
hin und weg



goethe *ffm*
Festwoche

28. August bis 7. September 2008

PRESSEINFORMATIONEN

GOETHE *FFM* – DIE FESTWOCHE 2008

Liebe Goethefreunde,

Bildung ist das Thema der Zeit: Viel diskutiert und viel gescholten werden der Zustand unseres Bildungssystems und das Niveau der Ausbildung in Schulen und Universitäten. Zahlreich sind die Rezepte, wie die ausgemachte Misere zu beheben wäre. Es fehlt dabei nicht an Verweisen, dass Bildung unsere einzige Ressource sei, um in Zeiten der Globalisierung in der internationalen Konkurrenz zu bestehen. In diesem Kontext erinnert man sich gern der Kulturleistungen, die deutsche Dichter und Denker in der Vergangenheit erbracht haben, und lanciert unter der Hand einen Bildungsbegriff, der geradezu konträr zu deren klassisch-humanistischem Bildungsideal steht. Denn die modernen, rein an Fachkompetenzen ausgerichteten Konzepte entsprechen meist dem, was Goethe und Schiller mit dem Begriff des Barbarischen kennzeichneten: einem eindimensionalen Ökonomiedenken, dem jeder Sinn für Natur und Kunst fehlt.

Wenn wir Goethe nun zum zweiten Mal mit einer Festwoche ehren, möchten wir dies verbinden mit der Frage, was Goethe eigentlich unter Bildung verstand und wie er sich ein ganzes Leben lang zu bilden suchte. Vielleicht lassen sich hieraus auch frische Impulse für eine Debatte beziehen, die nicht zuletzt den untrennbaren Zusammenhang von Bildungsideal und Menschenbild vernachlässigt, der für Goethe von grundlegender Bedeutung war.

Wir haben der **goethe *ffm*** – Festwoche 2008 deshalb das Motto **KUNST MACHT BILDUNG** gegeben. Denn wir wollen diese Fragen und Aspekte nicht nur diskutieren, sondern auch und gerade mit den Mitteln der Kunst kreativ, sinnlich, leidenschaftlich öffentlich thematisieren. Seien Sie herzlich eingeladen zu einer einwöchigen »Bildungsreise«, der es an Bedenkenswertem und Staunenswertem nicht fehlen wird.

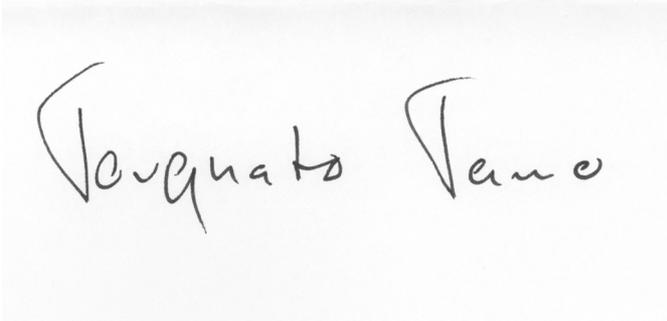
Prof. Dr. Anne Bohnenkamp,
Direktorin des Freien Deutschen Hochstifts;

Dr. Elisabeth Schweeger,
Intendantin schauspiel frankfurt;

Prof. Dr. Felix Semmelroth,
Kulturdezernent der Stadt Frankfurt



PREMIEREN DES SCHAUSPIELFRANKFURT



TORQUATO TASSO

VON JOHANN WOLFGANG GOETHE

Der junge, hochtalentiertere Dichter Torquato Tasso übergibt seinem Mäzen, dem Herzog von Ferrara, sein neues, mit Spannung erwartetes Werk. Die Schwester des Herzogs, Prinzessin Leonore, krönt ihn zum Dank dafür symbolisch mit einem Lorbeerkranz. Die Aufmerksamkeit, die Tasso zuteil wird, trifft auf die Missbilligung Antonios, des Staatssekretärs von Ferrara. Er betrachtet die Ehrung als verfrüht. Tasso und Antonio geraten in einem hitzigen Wortgefecht aneinander, bei dem Tasso das Schwert zieht. Antonio verlangt vom Herzog harte Bestrafung für Tassos Übertretung. Der Herzog erteilt dem Dichter stattdessen Hausarrest. Tasso ist gleichwohl schwer gekränkt und glaubt an eine Verschwörung. Er will Ferrara verlassen. Ein letzter Versuch der Prinzessin, Tasso umzustimmen, endet in einer Katastrophe. Für Tasso zerbrechen eine Liebesillusion und ein dichterisches Ideal, das ihm die Versöhnung von Kunst und Leben verhiess.

Regie: Urs Troller; Bühne: Stefanie Wilhelm; Kostüme: Katharina Weissenborn
Dramaturgie: Hans-Peter Frings

Darsteller: Friederike Kammer, Oliver Kraushaar, Ruth Marie Kröger, Joachim Nimtz,
Bert Tischendorf

ab 28. August 2008, Großes Haus



URS TROLLER

Regisseur, geboren 1947

Theater

Urs Troller arbeitete als Produktionsdramaturg mit Regisseuren zusammen wie George Tabori, Christof Nel, Frank-Patrick Steckel, Niels Peter Rudolph, Achim Freyer, Jürgen Flimm, Luc Bondy, Andrea Breth.

Er war Dramaturg und Chefdramaturg an verschiedenen Theatern im deutschsprachigen Raum und Mitglied der Künstlerischen Leitung an den Schauspielhäusern in Hamburg und Bochum.

Als Regisseur inszenierte er u. a. in Bochum, Düsseldorf, an den Münchner Kammerspielen und am Deutschen Schauspielhaus Hamburg.

Er war Dozent an verschiedenen künstlerischen Hochschulen und Universitäten, zuletzt (bis 2007) Gastprofessor an der Universität Mozarteum Salzburg, Fachabteilung Schauspiel/ Regie.

Am schauspiel frankfurt inszenierte Urs Troller in der Spielzeit 2005/06 *Quartett* von Heiner Müller im Kleinen Haus. In der Spielzeit 2007/08 brachte er *Medea* von Euripides auf die Bühne des Kleinen Hauses.

Spielzeit 2008/09

In der Spielzeit 2008/09 wird Urs Troller *Torquato Tasso* von Johann Wolfgang Goethe und *Der Kirschgarten* von Anton Čechov am schauspiel frankfurt inszenieren.



„Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein“

Über Goethes „Torquato Tasso“

Als Goethe 1780 beginnt, sich mit der historischen Figur des Torquato Tasso zu beschäftigen, ist er bereits seit fünf Jahren am Weimarer Hof. Als Geheimer Rat und Erzieher des jugendlichen Prinzen Karl August trägt er politische und administrative Verantwortung. Die aufreibenden Staatsgeschäfte lassen seine künstlerische Tätigkeit fast vollständig ruhen – abgesehen von der Lyrik, der er sich, angeregt durch seine Beziehung zu Charlotte von Stein, weiterhin widmet, und einigen von ihm konzipierten Liebhaberaufführungen am Weimarer Hoftheater. In dieser künstlerisch für ihn krisenhaften Situation stößt Goethe auf die Gestalt des Torquato Tasso. Der italienische Renaissancedichter (1544-1595), der zwei Jahrhunderte zuvor am Hofe von Ferrara sein episches Hauptwerk *Das befreite Jerusalem* schrieb, erscheint ihm als geeignete Folie, seinen eigenen Zwiespalt als Künstler und Staatsmann in einem Drama zu reflektieren. Goethe, der später sagen wird, *Tasso* sei „Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch“, sieht in dem italienischen Poeten zugleich wegen dessen angeblicher, zur Legende gewordenen unglücklichen Liebe zur Prinzessin Leonore ein Pendant – denn auch Goethes ambivalentes Liebesverhältnis zu Charlotte von Stein sorgt für persönliche Konflikte und öffentliches Aufsehen. Die Arbeit an dem kaum begonnen Schauspiel muss Goethe jedoch zugunsten seiner Verpflichtungen am Weimarer Hof wieder zurückstellen.

Erst 1787 wendet er sich dem Stoff von neuem zu. Mittlerweile ist er aus Weimar, wo die Beanspruchung durch die Ämter ihn künstlerisch nahezu vollständig blockiert, nach Italien geflüchtet. Hier hofft er, in der Begegnung mit der Antike und ihrer Überlieferung durch die Renaissance zu seiner Identität als Künstler zurückzufinden. Das unvollendete Manuskript des *Tasso* befindet sich im Reisegepäck. Die Eindrücke der italienischen Landschaft sowie die Begegnung mit den Wirkungsstätten des historischen Torquato Tasso lassen ihn zwischen Rom, Palermo und Messina mit neuem Elan an dem Schauspiel weiterarbeiten. Sein Blick auf die Thematik hat sich allerdings verändert. Der Konflikt zwischen der Kunst und den gesellschaftlichen Anforderungen, der Goethe in Weimar zu zerreißen drohte, macht sich angesichts der neuen Erfahrungen nicht mehr mit derselben Schärfe bemerkbar; auch hat sich die Beziehung zu Charlotte von Stein abgekühlt. Erneut legt er das Manuskript beiseite.

Zurückgekehrt nach Weimar wendet Goethe sich zum dritten Mal dem Text zu – es sind mittlerweile neue Ereignisse und Erfahrungen zu verarbeiten und anhand der modellhaften Situation am Renaissancehof von Ferrara darzustellen. Die Welt ist eine andere geworden: Im Sommer 1789 hat die Französische Revolution einen Prozess eingeleitet, der die Epoche von Grund auf verändern wird. Goethe nimmt regen Anteil am Revolutionsverlauf und beschäftigt sich eingehend mit den Folgen der revolutionären Ereignisse für die politische Ordnung Europas. Nur zwei Wochen nach dem Sturm auf die Bastille am 14. Juli stellt Goethe seinen *Torquato Tasso* fertig, der 1790, zehn Jahre nach Beginn der Arbeit, veröffentlicht wird. In diesem Werk des Revolutionssommers spiegelt sich Goethes intensive Auseinandersetzung mit den politischen



und philosophischen Fragestellungen seiner Zeit wider, wie sie am eindrucklichsten in der Französischen Revolution zum Ausdruck kamen.

Während halb Europa vom Taumel der Freiheit erfasst wird, bleibt Goethe skeptisch. Er fragt nach dem Preis der Freiheit und der mit ihr einhergehenden Verantwortung des Subjekts. Geradezu prophetisch angesichts der weiteren Entwicklung der Revolution und der von ihr postulierten Ideale in der bürgerlichen Gesellschaft, nimmt sein Schauspiel die in der Realität auszutragenden Widersprüche vorweg.

Mit der kleinen Gruppe, die er im *Torquato Tasso* auf einem Lustschloss bei Ferrara versammelt, vollführt Goethe eine Art Gesellschaftsexperiment, um die Möglichkeiten und Grenzen individueller Freiheit zu ermessen. Der von der Aufklärung als frei proklamierte Mensch, den die Revolution auf die politische Tagesordnung setzt, provoziert die Frage, ob er denn schon reif sei für die von ihm eingeforderte Freiheit. Darf er, was er will und kann? Oder muss die Gesellschaft seiner Freiheit Grenzen setzen, um ihren Bestand nicht zu gefährden? Wenn ja, wo liegen diese Grenzen und wer bestimmt darüber? „Erlaubt ist, was gefällt“ oder „Erlaubt ist, was sich ziemt“, so lauten die beiden opponierenden, im Dialog zwischen Tasso und der Prinzessin geäußerten Positionen, mit denen Goethe das Problem der Freiheit in seinem Schauspiel umreißt. Was Tasso hier im Rückgriff auf ein mythisches Goldenes Zeitalter benennt, ist eine erst zu erringende Utopie. Auch Tasso scheint dies deutlich zu sehen, wenn Goethe ihn kurz zuvor sagen lässt: „Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein.“ Das heißt, Freiheit ist eine Aufgabe. Sie stellt sich mit der neuen, bürgerlichen Gesellschaft nicht gleichsam automatisch ein: Oft wird Freiheit als Zwang empfunden, und da, wo sie durchgesetzt wird, fehlt es ihr an Verantwortung.

*Katinka Deecke (Studentin der Theaterwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt),
Hans-Peter Frings (Dramaturg am Schauspiel Frankfurt)*



Ein Gespräch im Hause Stein.
Das Letzte Band

EIN GESPRÄCH IM HAUSE STEIN ÜBER DEN ABWESENDEN HERRN VON GOETHE

VON PETER HACKS

DAS LETZTE BAND

VON SAMUEL BECKETT

Zwei Monologe, zwei Jahrhunderte, zwei Schriftsteller, zwei unmögliche Liebesgeschichten. Ein Theaterabend über den /die /das Abwesende(n). Peter Hacks, der vor fünf Jahren an Goethes Geburtstag starb, setzt für sein Gespräch an einem historisch verfügbaren Wendepunkt in der Goethebiographie ein: Goethe hat Weimar fluchtartig in Richtung Italien verlassen. Charlotte von Stein ergeht sich in Tiraden enttäuschter Liebe: Goethe als Hypochonder, als Versager in der Liebe, als pfuschender Dilettant. Becketts Hauptfigur Krapp hingegen ist ein alter, etwas wunderlicher Schriftsteller von 69 Jahren, der zu seinem Geburtstag ein festes Ritual pflegt. Er hört sein Leben noch einmal ab, dessen Stationen er auf Tonbändern festgehalten hat. Krapp hört diesmal von einer Liebesnacht auf einem Boot. Das Mädchen hatte Augen, in denen die ganze Welt lag. Aber er ist weggerannt vor der Liebe und hat den größten wichtigsten Moment seines Lebens erst erkannt, als es zu spät war.

Regie: André Wilms; Bühnenbild: Ariane Westerbarkey; Kostüme: Mareike Uhlig
Dramaturgie: Jens Groß

Darsteller: Jennifer Minetti, André Wilms

ab 29. August 2008, Kleines Haus



ANDRÉ WILMS

Theater-, Filmschauspieler und Regisseur

Theaterengagements als Schauspieler

La route des Chars von Heiner Müller

Prometeo von Luigi Nono, Regie: Luigi Nono

Baal von Bertolt Brecht, Regie: André Engel

Ils allaient obscurd dans la nuit solitaire nach *Warten auf Godot* von Samuel Beckett,
Regie: André Engel

Kafka Théâtre complet nach Franz Kafka, Regie: André Engel

Sonnette von William Shakespeare

Imprécation II von Michel Deutsch

Ou bien le débarquement désastreux von Heiner Goebbels

Max Black von Heiner Goebbels

Bildbeschreibung von Heiner Müller

Wolokolamsker Chaussee von Heiner Müller

Prometheus von Heiner Müller

Dantons Tod von Georg Büchner, Regie: Klaus Michael Grüber

Faust von Johann Wolfgang Goethe, Regie: Klaus Michael Grüber

Der Pol von Wladimir Nabokov, Regie: Klaus Michael Grüber

Rollen am schauspiel frankfurt

In der Spielzeit 2001/02 spielte André Wilms in *Die blauen den Kleinen, die gelben den Schweinen, der Liebsten die roten, die weißen den Toten*, Titel, Text und Material: Heiner Müller, in der Regie von Wanda Golonka. In der Spielzeit 2004/05 spielte er in *Eraritjaritjaka* von Heiner Goebbels nach Elias Canetti, Regie führte Heiner Goebbels.

Inszenierungen am schauspiel frankfurt

Spielzeit 2001/02

André Wilms brachte *La vie de bohème* nach dem gleichnamigen Film von Aki Kaurismäki und dem Roman von Henri Murger auf die Bühne.

Spielzeit 2002/03

Er inszenierte *Katzen haben sieben Leben* von Jenny Erpenbeck und *Jojo, der Zirkusjunge, der kein Clown werden wollte* von Leigh Sauerwein, Musik: Pascal Dusapin.



Spielzeit 2003/04

Regie für *Die Logik des Zerfalls* von Samuel Beckett.

Spielzeit 2004/05

Er führte bei *Ein Sommernachtstraum* von Jens Groß nach William Shakespeare und bei *Die Zofen* von Jean Genet Regie.

Spielzeit 2005/06

Er inszenierte *Blaubart – Hoffnung der Frauen* von Dea Loher.

Spielzeit 2006/07

Er brachte seine bejubelte Inszenierung von *Die Dreigroschenoper* von Bertolt Brecht im Großen Haus auf die Bühne. Sie ist seitdem ununterbrochen Spielplan des schauspiel frankfurt.

Spielzeit 2008/09

In der Spielzeit 2008/09 wird André Wilms am schauspiel frankfurt *Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe* von Peter Hacks und, zusammen mit Christiane J. Schneider, *Das letzte Band* von Samuel Beckett mit sich selbst in der Rolle des Krapp inszenieren.



Das Weltliche im Hause Stein – Eine Doppelentdeckung

von Peter Hacks

Das „Gespräch im Hause Steins über den abwesenden Herrn von Goethe“ wurde 1975 geschrieben. 1985 erschien der zweite Band der deutschen Ausgabe von Eisslers „Goethe“ (Kurt R. Eissler: „Goethe. Eine psychoanalytische Studie 1775-1786“ – Anm. d. Red.) und überraschte den Verfasser mit drei Schlussfolgerungen, zu denen jener Gelehrte bereits 1963 gelangt war; sie lauteten: Die erotische Anziehung der Stein habe auf ihrer Frigidität beruht, Goethe habe bis zur italienischen Reise stets und unvermeidlich an vorzeitigem Samenerguss gelitten, und wenn er sich überhaupt jemals mit Personen weiblichen Geschlechts fleischlich zu paaren vermochte, dann jedenfalls nicht mit solchen von Erziehung oder gesellschaftlichem Rang. Es sind dies dieselben Schlussfolgerungen, zu denen das Stück kommt. Die gleichzeitige Aufstellung derselben These durch zwei zuständige Menschen auf zwei Erdteilen hat eine hohe Beweiskraft, eine solche These sollte geglaubt werden.

Aus: Peter Hacks: „Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe“, Verlag Philipp Reclam jr., Stuttgart 2006.

Ist Krapps Welt eine Metamorphose der Goethe-Welt?

Samuel Becketts „Das letzte Band“ wurde 1958 uraufgeführt. Sein Protagonist Krapp – alt, einsam, auf der Suche nach der verlorenen Zeit – blickt anhand von Tonbändern auf sein Leben zurück und begegnet so sich, in seinem Lieben und Leiden. Flüchtige Augenblicke verschmelzen zum Mosaik eines Lebens, zu dem, was zurückbleibt vom Menschen – seinen Träumen, Erfahrungen, Bildungen und Talenten –, dem, was im Zuge des ewigen Kreislaufs ins Nichts zurückkehrt oder in die Zukunft entlassen wird.

Krapp, der „zermürbte alte Mann“, sitzt in einem weltabgeschiedenen Zimmer und könnte gut auch eine Metamorphose des aus Weimar plötzlich verschwundenen Dichturfürsten Goethe sein. Was wäre, wenn Goethe nie mehr nach Weimar zurückgekehrt wäre, wenn er in Italien verstummt wäre, wenn er beschlossen hätte, sich einfach selbst zu genügen, wenn er eingesehen hätte, dass letzten Endes alles sinnlos ist, dass er nur Spiele spielt? Dann säße möglicherweise ein solches „Genie“ knappe 200 Jahre später gealtert im Archiv seiner Erinnerung, äße Bananen, die er einer Schublade seines Schreibtisches entnehme und rutschte auf den Schalen aus, wie Becketts Krapp es tut. Der Optimismus einer überheblich gewordenen optimistischen Aufklärung ist nun der Absurdität unseres Zeitalters, dem Pessimismus der endgültig eingestandenen Begrenztheit von Kunst, Bildung und Genie gewichen. Sein Leben hat Krapp mittels Tonbändern konserviert. Er erinnert sich an längst vergangene Ereignisse, einem sorgfältig geführten Register entnimmt er die Signatur des gesuchten Tonbandes: Schachtel drei, Spule fünf enthält die gesuchte Episode (Das Letzte Band), den



„Abschied von der Liebe“. Die Aufnahme hatte Krapp vor Jahren (Jahrzehnten, Jahrhunderten?) gemacht. Damals hatte er ein Rendezvous mit einem Mädchen. Sie lagen zusammen in einem Kahn, der sich sacht schaukelnd über das Wasser bewegte. Krapp hört sich diese Episode dreimal an, um sich in die Zeit zurückzusetzen. Er muss erkennen, dass seine besten Jahre vielleicht dahin sind und er keine Wiederholung des Glücksgefühls anstreben kann. Obwohl ihm nichts geblieben ist außer „bitteres Wiederkäuen und steinharder Stuhl“, wünscht er sich diese Zeiten des einstigen oder zumindest einmal scheinbar möglichen Glücks nicht zurück. In den Dramen des irischen Dramatikers Samuel Beckett erscheint die Welt als ein absurdes Spiel, das weder Regeln noch Ziel kennt. In dieser Welt ist der Mensch in äußerstem Grad entfremdet und zurückgeworfen auf die Sinnlosigkeit seiner Existenz. Becketts Stücke entziehen sich der Ausdeutung, die Pointe der von ihm gestalteten Spiele besteht eben darin, dass sie nichts weiter als Spiele sind. Spiele, die immer wieder gespielt werden und einen Vergleich von zwei Jahrhunderten, zweier Dichterfiguren in ihrem gesellschaftlichen Umfeld so reizvoll macht.

Jens Groß (Chefdramaturg am schauspiel frankfurt)



Zum Teufel mit Goethe!

ZUM TEUFEL MIT GOETHE!

EIN LIEDERABEND VON DIETMAR LOEFFLER

There's no Business like Showbusiness ... Diese Botschaft hat man mittlerweile auch in der Hochkultur verstanden. Es ist also kein Wunder, dass die Vergabe der Leitung eines neuen Goethe-Institutes als Show mit flottem Moderator und vor Publikum inszeniert wird. Der Wettbewerb wird eröffnet und vier Kandidatinnen brillieren mit Goetheziten, klassischem Halbwissen, Polyglotterie und viel gesanglicher Kraft, um die Stelle zu erhalten. Im Verlauf dieses knallharten Ausscheidungsverfahrens entwickeln sich diese vier Frauen immer mehr zu ihrer jeweiligen Lieblingsfigur aus dem großen Goethe-Kosmos, während sie zugleich um ihre Stelle und um den Stellenwert von Bildung und Kultur kämpfen.

Regie: Dietmar Loeffler; Bühnenbild und Kostüme: Florian Parbs
Dramaturgie: Jens Groß und Marcel Luxinger

Darsteller: Sandra Bayrhammer, Susanne Buchenberger, Stefko Hanushevsky,
Sascha Maria Icks, Anita Iselin, Dietmar Loeffler

ab 3. September 2008, Kleines Haus



DIETMAR LOEFFLER

Regisseur, Musiker und Schauspieler, geboren in Tübingen

Ausbildung

Dietmar Loeffler studierte Klavier und Dirigieren in Zürich, Paris und Hamburg und ist Preisträger verschiedener Klavierwettbewerbe. Er ist musikalischer Leiter diverser Theaterprojekte und Theaterpianist, sowie Autor diverser Theaterliederabende, u.a. *Ein Stück vom Himmel* (Hamburger Kammerspiele, Deutsches Theater Berlin), *All Inclusive* und *Schon wieder so ne Lust* (Schauspiel Bremen).

Seit 2004 ist er am Thalia Theater in Hamburg tätig.

Er ist musikalischer Leiter am Grillo Theater Essen für die Liederabendproduktion *Die Vollbeschäftigten*. Für die dortige Uraufführung von Roland Schimmelpfennigs Stück *Ambrosia* (Regie: Anselm Weber) komponierte er die Musik.

Inszenierungen am schauspielfrankfurt

In der Spielzeit 2004/05 komponierte er die Bühnenmusik für *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung* von Christian Dietrich Grabbe in der Inszenierung von Anselm Weber. Außerdem präsentierte er die Uraufführung *Schöner wär's: Hits zwischen Weimar und New York*, ein sommerlicher Liederabend von Dietmar Loeffler und dem schauspielfrankfurt-Ensemble.

In der Spielzeit 2005/06 fand am schauspielfrankfurt unter seiner Regie die Uraufführung seines Liederabends *Männerbeschaffungsmaßnahmen oder Wie finde ich die richtigen Helden* statt.

Spielzeit 2008/09

Für die Goethe *ffm* Festwoche wird Dietmar Loeffler den Liederabend *Zum Teufel mit Goethe!* im Kleinen Haus präsentieren.



Diese unheimlichen Diminutive

Was ist das für ein zweifelhaftes und zwielichtiges Gedicht! Mögen es die Sängerknaben und Domspatzen, die gemischten und ungemischten Chöre noch so glockenrein in alle Säle flöten, ein zweifelhaftes und zwielichtiges Gedicht ist es gleichwohl. Schon mit der Vaterschaft steht es nicht zum Besten. Ganz sicher ist nur, dass Goethe es 1789 in seine „Schriften“ aufnahm. Ob er es fast zwanzig Jahre früher im Elsass gefunden oder bearbeitet oder geschaffen hat, ist unklar. Zweideutiger noch ist der Inhalt. Man zählt es zu den Liebesgedichten. Aber von Liebe ist darin nie die Rede. Das Wort kommt nicht vor.

Es scheint für die zwei jungen Leute gar nicht zu existieren. Was erlebt und erlitten wird, ist Gewalt – und nicht einmal ein Mitleid hinterher. „Musst es eben leiden“, lautet der böse Schluss, über den dann die vielen Diminutive gestreut werden, als sollte man's nicht merken. Ein Zynismus ist das, so hart wie Mephistos Satz über Gretchen: „Sie ist die erste nicht.“

Man soll nicht sagen, das sei eben volksliedhaft. Der einzige Text, der als Anregung in Frage kommt, weil er den Refrain wörtlich schon enthält, verbindet gerade mit dieser Zeile kraftvoll und eindeutig das Wort, das die Strophen Goethes sich verbieten:

„Liebstu mich, so lieb ich dich,
Röslein auf der Heyden.“

Das stammt aus dem 16. Jahrhundert, und schön benennt es die Gleichheit der Liebenden in ihrer Liebe: Keines ist dem andern untertan; keines zwingt, und keines wird gezwungen.

Von solcher erotischer Kultur weiß das „Heidenröslein“ nichts. Es ist ein schauerlich barbarischer Gesang. Schönheit und Schändung sind darin gepaart, so selbstverständlich, als handelte es sich um ein Weltgesetz. Das steht außerhalb aller Humanität, mag es sich noch so sehr als ein Stück Natur erklären. Humanität, Menschlichkeit in dem enormen Sinn, den dieser Dichter diesem Wort anderswo gegeben hat, ist also mit der Natur allein nicht schon gewonnen.

Warum aber spricht man seit zweihundert Jahren mit Rührung und Entzücken von dem Gedicht? Warum lässt man so etwas die kleinen Mädchen singen? Weil man auf die ersten zwei Strophen hereinfällt. Die eine redet von lauter Freude, die andere von Schmerz und Widerstand, da muss doch wohl in der dritten die Synthesis stecken und aller Gegensatz sich aufheben in Erfüllung. So eingefleischt ist uns dieser Dreischritt, dass wir ihn unterstellen, wo er doch gerade fehlt, aufs deutlichste fehlt, wo Versöhnung eben nicht geschieht, sondern der Gegensatz sich splitternd und zerstörend verschärft.

Wäre das nicht ganz einfach an den Reimwörtern abzulesen? Die dritte Strophe kennt keine andern als die der zweiten: leiden, brechen, stechen. Nur Weh und Ach kommt noch dazu.

Aus: Peter von Matt: „Die verdächtige Pracht. Über Dichter und Gedichte“, dtv München, 2001. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.





GOETHES WUNDERKAMMER EINE BILDUNGSBLASE IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Unter dem Titel »Goethes Wunderkammer« hat das schauspiel frankfurt drei experimentelle Künstlergruppen aus unterschiedlichen Sparten eingeladen, sich mit Goethe auseinanderzusetzen, wie er – wenngleich kaum bemerkt – uns vielleicht am nächsten ist: als unvermutet erinnertes Zitat, als Statue im Zentrum der Stadt, als Hinweisschild an der Autobahnraststätte, als ferner Bildungshorizont. Die Wunderkammer ist eine nur während der Goethe-Festwoche zugängliche, mobile Spielstätte, die, insofern sie an verschiedenen Plätzen der Stadt auftaucht, weniger einen Ort, denn einen Raum bezeichnet, der zum Staunen einlädt: eine mobile Skulptur, aus der sich eine riesige Blase entfaltet, die aufgrund ihrer Transparenz Innen- und Außenraum miteinander verwebt.



WUNDERKAMMER I

**RAUMLABOR_BERLIN
KÜCHENMONUMENT
EIN FESTESSEN**



Die Berliner Architektengruppe raumlabor_berlin veranstaltet ein Festmahl für Frankfurter Bürger. Eingeladen sind Nachbarn, Freunde und Anrainer des Goetheplatzes, also all jene, die den Platz täglich oder auch nur gelegentlich überqueren, deren Arbeitsplatz oder Wohnung an ihn grenzt. Einen Abend lang wird die durch permanente Umbauarbeiten gekennzeichnete Passage zu einem urbanen Platz des Austausches: Menschen, deren Wege und Blicke sich alltäglich kreuzen, ohne jemals innezuhalten, deren morgendlicher Blick aus dem Fenster auf dasselbe Objekt fällt, ohne dass sie es bislang bemerkten, finden zu Füßen des Goethedenkmals Gelegenheit, mitten im städtischen Treiben einen Moment zu schaffen, den Faust genauso fürchtete wie ersehnte: einen Moment, der zum Verweilen einlädt. Die Wunderkammer wird zum zeit enthobenen Küchenmonument.

28. August 2008, 19.00 Uhr, Goetheplatz

Um Reservierung wird gebeten.



raumlabor_berlin

raumlabor_berlin ist eine Gruppe für Architektur und Städtebau. Projektbezogen arbeiten die Mitglieder von raumlabor_berlin mit Spezialisten anderer Professionen zusammen. Dabei versteht sich die Gruppe als Wissens- und Ressourcenpool. Neben Architekturaufgaben beschäftigt sich raumlabor_berlin auch mit Städtebau, Aktion, Landschaftsarchitektur, Gestaltung des öffentlichen Raumes und künstlerischen Installationen.

(Weitere Informationen unter www.kuechenmonument.de.)



WUNDERKAMMER II

DEUTSCHLANDPREMIERE

DAS HELMI, BERLIN

FAUST AUF FAUST

nach Goethe



Faust ist Philosoph, rastloser Forscher, Gentechniker und Moralist. Allgemein als Genie anerkannt, wird er mit Ehrungen überhäuft, von Industrie und Wirtschaft umworben und von Wagner bespitzelt. Doch fehlt das, was sein Leben und die Welt im Innersten zusammenhält. Auf einer großen Mikrochip- und Philosophenmesse in Brasilien spitzt sich seine Sinnkrise zu, vielleicht auch klimatisch bedingt: das schwülwarme Wetter, die an seinem Laborfenster vorbei defilierenden Mulattinnen, die pulsierende Musik. Er ruft die deutschen mystischen Geister zu Hilfe und trifft auf den brasilianischen Straßenteufel Mefisto. Natürlich trifft er auch auf Gretchen, die in dem tropischen Land einen exotischen Charakter angenommen hat und nach vielen Verwandlungen als rührendes Hippie-Mädchen im Knast dem schockierten Faust ein gruseliges Finale bereitet und die ganze Welt rettet...

Faust: Florian Loycke; Mefisto: Emir Tebatebai, Isabella Parkinson; Gretchen: Cora Frost
Wagner/Marthe: Brian Morrow; Geister, Ratten, Humanoide, Statisten: Alle

Musik: Cora Frost (Gesang, Keyboard), Florian Loycke (Gitarre, Percussion, Voc.), Brian Morrow (Drums, Bass, Voc.), Emir Tebatebai (Gesang)

Künstlerische Leitung: Florian Loycke; Musik: Das Helmi, Cora Frost, traditional und Tiger Lillies
Puppen: Felix Loycke, Florian Loycke, Solene Michelle; Text: Goethe, Cora Frost, Das Helmi

29. August 2008, 20.00 Uhr und 30. August 2008, 20.00 Uhr und 21.30 Uhr
schauspiel frankfurt, Willy-Brandt-Platz



Das Helmi

Vor vier Jahren übernahmen ein paar Puppenspieler das Platzhaus auf dem Helmholtzplatz in Berlin; dabei wurde der Ort Pate für den Namen des Theaters: **Das Helmi**.

Emir Tebatebai, Brian Morrow sowie Florian und Felix Loycke arbeiten jedoch nicht mit sauber präparierten Marionetten, sondern vielmehr mit Staublappen, beklebten Schaumstoffresten und improvisiert wirkenden Pappkameraden. Mit diesen Utensilien angetan fällt **Das Helmi** über altbekannte Stoffe her, Märchen wie *Hänsel und Gretel* zählen ebenso zu ihrem Repertoire wie griechische Dramen, Filme oder Boulevardkomödien. Dabei kreierte das Puppenspielerensemble furioses Figurentheater, gefüllt mit absurden Einfällen und anarchischer Respektlosigkeit, und eroberte damit nicht nur Berlin, sondern auch das Publikum auf Festivals in Korea, der Schweiz, Lissabon und Barcelona. 2007 war **Das Helmi** Preisträger des Impulse Festivals.

Cora Frost

Cora Frost lebt und arbeitet seit 1993 in Berlin.

Von 1981-88 arbeitete Cora Frost als Tänzerin, Herrendarsteller, Performerin und Autorin. Während dieser Zeit bewegte sie sich zwischen Nightclubs und Nationaltheater, inszenierte eigenwillig-schräge Shows in Turnhallen und Nachtclubs und brachte in einer rauschhaften Welle von Tanz- und Improvisationsshow zusammen mit dem Regisseur Thomas Hermanns den Karaokegesang von N. Y. nach Deutschland (*Thommy Garden`s sing along*, featuring Ute Laune, 89).

Nachdem sie sich inzwischen fast ausschließlich ihrer großen Liebe der Musik verschrieben hat, führten sie ihre Liederabende bundesweit auf Tournee und weltweit auf Gastspielreisen u. a. mit Chico César nach Sao Paulo, ins Opernhaus von Manaus (Brasilien), nach Paris, Amsterdam, sowie mit Tim Fischer im Duett-Abend *Niemand liebt dich so wie ich* durch Syrien, Ägypten und Sudan, als Tänzerin durch Florida, nach Chicago und N. Y.

Sie schrieb Liedtexte für das Stadttheater Aachen, Georgette Dee, Tim Fischer, Sven Ratzke, *Ganz schöne Geräuschkulisse*, u. a..

Zurzeit arbeitet Cora Frost als Autorin, Performerin, Schauspielerin und Regisseurin.



WUNDERKAMMER III

**AUFTRAG : LOREY, FRANKFURT A. M.
DIE WUNDERKAMMER.
MUSEUM DES AUGENBLICKS**



Die Augen als Fenster zur Seele, der Blick als Sprache: Der Augenblick kann zielen, sogar treffen, sein Wesen aber ist das Unstete, die Unbeständigkeit, das Ereignis im Zwischenraum . . . In kurzen Zeitintervallen werden die Besucher in die »Wunderkammer« eingelassen. Unter dem Kopfhörer verschwindet die akustische Außenwelt; die Stimmen der Darsteller, vorab aufgezeichnete Einspielungen und live produzierte Zuspelungen kreieren ein Universum der Imagination. Ein Spiel mit Innen- und Außenwahrnehmung, mit Erinnerung, Fiktion und Reflexion in einem Raum, dessen Grenzen sich gerade dadurch auszeichnen, dass sie durchlässig sind. Ein Museum des Augenblicks, das die Konzentration auf den Moment legt, dem Wunder der eigenen Wahrnehmung auf der Spur.

31. August 2008, Einlass zwischen 21.00 Uhr und 22.30 Uhr

1. September 2008, Einlass zwischen 21.00 Uhr und 22.30 Uhr

schauspiel frankfurt, Willy-Brandt-Platz

Um Reservierung wird gebeten.

Mit freundlicher Unterstützung von

satis&fy AG Deutschland



Auftrag : Lorey

Stefanie Lorey und Bjoern Auftrag trafen sich am Institut für Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen. Seit 2001 realisieren sie – neben anderen Arbeiten in unterschiedlichen Gruppierungen – Projekte, die sich an der Grenze zwischen Performance und installativer Kunst bewegen. Ausgangspunkt bildet ein jeweils vor Ort vorgefundenes bzw. recherchiertes Material, das sich während der Arbeit an der Präsentation ständig verändert und zunehmend komplex erscheint. Dabei zeichnen sich ihre Arbeiten durch eine übersichtlich gestaltete formale Struktur aus, die dem Unvorhergesehenen, dem Unberechenbaren, den jeweils gegenwärtigen regionalen und individuellen Idiosynkrasien als Spielraum dient.





GASTSPIEL
SCHAUSPIELHANNOVER
**FAUST. KUNSTWERK MENSCH –
EIN CURSUS IN ZWEI TEILEN**
VON JOHANN WOLFGANG GOETHE

Wie viele Tragödien sind im Faust-Stoff versammelt? Des ersten Teiles erster Teil widmet sich dem doppeltbeseelten Wissenschaftler Faust, der sieht, »dass wir nichts wissen können!« Doch bald schon ist die Gelehrtentragödie vorbei und es beginnt das Drama um Gretchen, das Kind, das Faust begehrt, nachdem ihm der Teufel das Begehren zurückgab. Am Ende ist sie tot und ihre gesamte Familie mit ihr. Der Tragödie zweiter Teil durchreist Himmel, Welt und Hölle. Die Grenzen von Raum und Zeit sind aufgehoben, der Reichtum an Figuren und Ideen überbordend. Was für eine Tragödie, wenn am Ende selbst der Teufel verrückt wird! »Sebastian Baumgarten – einer der renommiertesten Opernregisseure der jüngeren Generation – inszeniert seine überreiche multimediale Collage als einen Trip durch Goethes Stück, mit Show-, Session- und Performance- Elementen, mit schauspielerischen Bravourstückchen und mit einem Soundtrack, der so vielgestaltig wie die szenische Bilderwelt ist.« (Süddeutsche Zeitung)

Regie: Sebastian Baumgarten; Bühnenbild: Natascha von Steiger; Kostüme: Ellen Hofmann

Darsteller: Kathrin Angerer, Holger Bülow, Matthias Buss, Mila Dargies, Fabian Gerhardt, Nicola Gründel, Benjamin Höppner, Susanne Jansen, Werner Rehm, Oda Thormeyer und Boris Groys

30. August 2008, 20.00 Uhr und 31. August 2008, 19.00 Uhr
schauspiel frankfurt, Großes Haus
Aufführungsdauer: ca. 3 Stunden

Am 30. August findet um 19.00 Uhr im Glas Haus ein Einführungsgespräch zur Inszenierung mit den Dramaturgen Carl Hegemann und Robert Koall und dem Literaturwissenschaftler Michael Jaeger statt. Im Anschluss an die Aufführung ist ein Publikumsgespräch mit den Mitwirkenden der Inszenierung geplant.



Sebastian Baumgarten

Regisseur, 1969 in Berlin geboren.

Ausbildung

Nach dem Regie-Studium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, Berlin übernahm er Regieassistenzen u. a. bei Ruth Berghaus, Einar Schleef und Robert Wilson.

Theater

Von 2003 bis 2005 war er Chefregisseur am Meininger Theater. Von 1999 bis 2002 war er Oberspielleiter am Staatstheater Kassel. Seit 1992 verwirklicht er eigene Regiearbeiten in Oper und Schauspiel unter anderem an der Deutschen Oper Berlin (*Werther*, 2002), am Nationaltheater Mannheim (*Les Troyens*, 2003), der Königlichen Oper Kopenhagen und dem Hebbel Theater Berlin (*epidemic*, Juni 2004). In der Spielzeit 2005/06 inszenierte Sebastian Baumgarten die Händel-Oper *Orest* an der Komischen Oper Berlin. Für diese Interpretation wählten die Kritiker der Opernwelt Sebastian Baumgarten im Opernjahrbuch 2006 zum Regisseur des Jahres.

Am schauspiel frankfurt inszenierte er in der Spielzeit 2006/07 die Uraufführung *Perdita Durango* nach dem Roman von Barry Gifford.

In der Spielzeit 2008/09 wird Sebastian Baumgarten am schauspiel frankfurt *Der Fremde*, nach dem Roman von Albert Camus, inszenieren.



PRESSESTIMMEN

“Sebastian Baumgarten – einer der renommiertesten Opernregisseure der jüngeren Generation – inszeniert seine überreiche multimediale Collage als einen Trip durch Goethes Stück, mit Show-, Session- und Performance-Elementen, mit schauspielerischen Bravourstückchen und mit einem Soundtrack, der so vielgestaltig wie die szenische Bilderwelt ist. ... Zu den Höhepunkten gehört die Gretchen-Geschichte – weil die Schauspielerin Kathrin Angerer ein sensationelles Mädchen ist.“ Süddeutsche Zeitung

“Baumgarten inszeniert in aller Ehrerbietung respektlos, mit enthüllendem Gespür für Sprachmilieus und ihren Bezug zu Bedeutungsschichten, kongenial im Hinterfragen, Ergänzen, Weiterdenken. Konsequenz fragmentarisch, pointiert, manchmal ironisch.“ Dresdner Neueste Nachrichten

“Und dann kommt Kathrin Angerer: das Gretchen. Sie singt, trällert, tobt in allen Registern.“ Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung

“Das Publikum war begeistert. Jubel in Hannover.“ Nachtkritik





GASTSPIEL

FAUST FANTASIA

MONOLOG FÜR STIMME UND PIANO VON PETER STEIN / ARTURO ANNECCHINO

Peter Stein und Arturo Annechino, der die Bühnenmusik zu Steins legendärer *Faust*-Inszenierung aus dem Jahr 2000 schrieb, entwickelten im Anschluss an dieses einmalige Theaterereignis einen „Melolog“ mit Sprechstimme und Klavier. Peter Stein interpretiert Verse aus *Faust I* und wird dabei von Giovanni Vitaletti am Piano begleitet. Mit *Faust Fantasia* wird Peter Stein nach seiner vierteiligen Lesung der *Wallenstein*-Trilogie im Schillerjahr 2005 ein weiteres Mal am schauspielFrankfurt zu Gast sein.

Peter Stein über »Faust Fantasia«:

„*Faust Fantasia* ist ein von Arturo Annechino arrangiertes Konzert für Sprechstimme und Klavier. Er konzentrierte sich dabei auf einige Elemente und Themen aus dem ersten Teil von *Faust*. Der Pianist Giovanni Vitaletti beginnt mit einer Reihe von Themen aus *Faust*-Bearbeitungen, während ich einen Faust-Monolog darbrachte. Im Anschluss daran folgt ein zweites Klavierstück, und ich spiele einen Mephisto-Monolog. Später treten neue, komplexere Szenen hinzu; es gibt Dialoge, die Walpurgisnacht, die Liebesgeschichte von Faust und Margarete, schließlich das traurige Ende. *Faust Fantasia* ist ein Impromptu aus einigen Elementen eines Werkes, dessen Motive viele Künstler über die Jahrhunderte hinweg immer wieder beschäftigt haben.“ (Aus einem Interview mit Peter Stein in *El Pais*, 19. Mai 2007)

Konzept, Regie und Produktion: Peter Stein; Musik: Arturo Annechino; Künstlerische Mitarbeit: Liciano Colavero; Projektkoordination: Change Performing Arts / CRT Artificio

Mit: Peter Stein (Stimme) und Giovanni Vitaletti (Piano)

31. August 2008, 11.30 Uhr

schauspielFrankfurt, Großes Haus

Aufführungsdauer: 1 Stunde, 30 Minuten



Peter Stein

Regisseur, geboren am 1. Oktober 1937 in Berlin

Peter Stein studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Frankfurt am Main (1956-1958) und München (1958-1964); Mitarbeit am Studententheater. In den Jahren 1964/65 war er unter anderem bei Fritz Kortner Dramaturgie- und Regieassistent an den Münchner Kammerspielen. 1967 gab er dort sein viel beachtetes Regiedebüt mit Edward Bonds *Gerettet*. Weitere Arbeiten an den Münchner Kammerspielen waren Brechts *Im Dickicht der Städte* (1968) und Peter Weiss *Vietnamdiskurs* (1968/69). Als er im Anschluss an die Weiss-Aufführung Geld für die vietnamesische Befreiungsfront sammeln wollte, wurde ihm von August Everding gekündigt. Seine Inszenierungen am Bremer Theater (*Torquato Tasso*, 1969, mit Bruno Ganz) und am Schauspielhaus Zürich (unter anderem Bonds *Early Morning*, 1969) etablierten ihn als herausragendes Talent seiner Generation. 1970 übernahm er die künstlerische Leitung der Berliner Schaubühne. Die Schaubühne wurde als Kollektiv auf der Basis einer festgeschriebenen Gleichberechtigung aller Mitarbeiter betrieben. Die Neugründung der Schaubühne gilt als wichtigste institutionelle und künstlerische Konsequenz der Politisierung der sechziger Jahre. Peter Steins Inszenierungen wurden regelmäßig zum Berliner Theatertreffen eingeladen und bei Gastspielen im Ausland gefeiert. Zum Ende der Spielzeit 1984/85 verließ er die Schaubühne, blieb ihr aber bis 1992 als Gastregisseur verbunden. Von 1991 an bis 1997 war Peter Stein Schauspielchef der Salzburger Festspiele. 1994 inszenierte er am Moskauer Armeetheater Aischylos' *Die Orestie*, ein Theaterereignis von europäischem Rang. Für die Expo 2000 in Hannover inszenierte er den kompletten *Faust* von Johann Wolfgang Goethe. Peter Stein erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Mannheimer Schillerpreis (1976), den Frankfurter Goethepreis (1988), den Theaterpreis Berlin (1989) und den Erasmus Preis (1993).

Arturo Annecchino

Komponist

Arturo Annecchino schrieb die Musik für über 150 Bühnenproduktionen. Er arbeitete mit Peter Stein für *Titus Andronicus*, *Libussa*, *Faust* und zuletzt *Penthesilea*, mit Deborah Warner für *Coriolanus* und *Richard II*, sowie mit berühmten italienischen Regisseuren wie Janush Kica, Massimo Castri, Glauco Mauri, Marco Sciaccaluga, Walter Pagliaro, Giancarlo Sepe und Alfredo Arias. Zu seinen Kompositionen zählen des Weiteren drei Opern, Filmmusik und Musik für Tanzproduktionen von Lindsay Kemp, Sosta Palmizi und dem Contemporary Dance Theatre, Rome.



PRESSESTIMMEN

„...zwei Virtuosen sind unter sich: Giovanni Vitaletti bietet am Flügel enorme Kraft auf für die dunkel grollende, effektiv flatternde, in stillen Momente behutsam klingende und sehr intensive Musik Ancecchinos. Stein wiederum brilliert als nachdenklicher Faust ebenso wie als schrille Hexen aller Arten... Ein Meister der Verstellung!“ (Kronenzeitung)

„...sobald er den Stuhl verlässt und breitbeinig zu den beginnenden Disharmonien zappelnd, das Treffen von Faust und Gretchen vorträgt. Ab da wirkt er in seiner Routine atemberaubend: Sein Schwerpunkt auf Fausts Kommunikation mit den übernatürlichen Mächten, seine kleinen Eingriffe in die Textchronologie arbeiten am Psychogramm eines gierigen und nicht zu befriedigenden Gelehrten. Den Höhepunkt legt Stein in und um die Walpurgisnacht. Seine Hexen sind blasiert, entschweben ins Falsett, singen sich durch derbe Wiener Lieder. Neben diesem Sprechuniversum zerplatzen romantische Musikmotive in Dissonanzen. Letztlich ist es geschafft: Selten hat sich Gretchen so unumgänglich und unumwunden geekelt vor ihrem Heinrich wie in dieser Version von Peter Stein.“ (Der Standard)

„Und besser als manches Staatsschauspiel lässt er Goethes Figuren lebendig werden. Er ist ein herrischer Faust, ein hinterlistiger Mephisto, ein hinreißendes Gretchen. Im Stakkato schreit er Fausts Verzweiflung heraus, als er erkennt, dass er Margarethe ins Verderben gestürzt hat; er singt und tanzt die Verse der Walpurgisnacht. Kongenial die Musik von Arturo Ancecchino, am Klavier interpretiert von Giovanni Vitaletti. Das schwelt so bedrohlich oder schmeichelt leise, dass es eine Freude ist.“ (Kurier, Wertung: 4,5 von möglichen 5 Punkten!)

„Das Ergebnis übertrifft jede szenische Produktion. Mit höchster darstellerischer Kraft erschloss Stein sprechend, singend und pantomimisch die Szenen vom Studierzimmer bis zur Gretchentragödie. Fabelhaft: die Walpurgisnacht. Stein zeigt sich als Faust ebenso ideal besetzt wie als Mephisto oder hysterische Hexe. Fabelhaft wie Giovanni Vitaletti mit Kraft und Ausdruck begleitet.“ (NEWS, Wertung: 6 Sterne von möglichen 6 !)



GASTSPIEL
SIBIU / RUMÄNIEN:
TEATRUL NATIONAL RADU STANCA
FAUST
NACH JOHANN WOLFGANG GOETHE



Im Rahmen des Programms Sibiu – Europäische Kulturhauptstadt 2007 hat Silviu Purcarete eine interaktive Aufführung erarbeitet, die Goethes »Faust« frei interpretiert. In Sibiu (Hermannstadt) wurden in einer Fabrik mehrere Spielflächen installiert: Traversen, Metallwagen, Waggonschienen, Ketten, Seilwinden, Innenkräne. Das Bockenheimer Depot wird nun als kongenialer Aufführungsort für diese einzigartige Aufführung dienen, bei der der Text Goethes Inspirationsquelle für eine Theaterkomposition ist, in der das Wort nicht unbedingt den Vorrang hat.

Die Inszenierung wurde realisiert mit finanzieller Unterstützung des rumänischen Kultur- und Kultusministeriums und des Stadtrates der Stadt Hermannstadt für das Programm Sibiu – Europäische Kulturhauptstadt 2007.

Bühnenfassung und Regie: Silviu Purcarete;
Übersetzung: St. Augustin Doinas; Bühnenbild und Licht-Design: Helmut Stürmer;
Kostüme: Lia Mantoc; Musik: Vasile Sirli; Video: Andu Dumitrescu

Darsteller: Ilie Gheorghe (Faust), Ofelia Popii (Mefisto) und mehr als 80 weitere Mitwirkende in über 150 Rollen

4., 5. und 6. September 2008, 20.00 Uhr
schauspiel frankfurt, Bockenheimer Depot
Aufführungsdauer: 2 Stunden, 20 Minuten



Silviu Purcarete

Regisseur (Rumänien)

Silviu Purcarete begann seine künstlerische Laufbahn 1974 in Bukarest und galt bald als einer der bekanntesten Regisseure Rumäniens. Von 1989-96 gehörte er dem Ensemble des Nationaltheaters Craiova an, mit dem er zahlreiche Aufführungen erarbeitete, die nicht nur in Rumänien, sondern auch bei weltweiten Gastspielen großes Aufsehen erregten. Seit Anfang der 1990er Jahre arbeitete er immer häufiger als Gastregisseur im Ausland (u.a. Staatsoper Wien, Oper und Biennale Bonn, Berlin). 1996 wurde ihm die künstlerische Leitung des "Centre Dramatique National" im französischen Limoges übertragen.

Im Rahmen einer Galaveranstaltung zeichnete der Verband der Rumänischen Theater UNITER die besten Theateraufführungen, Schauspieler und Theaterleute des Jahres 2007 mit seinen inzwischen hochbegehrten Preisen aus. Goethes *Faust*, in der Regie von Silviu Purcarete, war in drei Kategorien nominiert und erhielt zwei Preise: für das beste Bühnenbild (Helmut Stürmer) und für die beste Hauptdarstellerin (Ofelia Popii in der Rolle des Mephisto). Mit nur 29 Jahren ist es Ofelia Popii gelungen, 2007, als Sibiu europäische Kulturhauptstadt war, in fast allen Aufführungen des Theaters Radu Stanca zu spielen.

